

Von Reinhardts Bühne zum Variété

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue Damenmode.

Schon manche Miß hat sie vermißt,
Weil nichts hierorts vollkommener ist,
Auch nicht die schönste Damenrobe,
Obwohl sie ihren Schöpfer lobe.

Man hat vermißt sie links und rechts
Beim Röcklein weiblichen Geschlechts.
Kein Tächerl gab's, was aufzuheben, —
So knechtet Mode unser Leben!

Jetzt heißt's: ein Kleid nach neu'item Schnitt
Bringt auf die Welt zwei Taschen mit!
Die Mode gibt sich also künftig
Nicht elegant nur, auch vernünftig.

Handtäschchen = Räuber sind's vielleicht,
Durch die man dieses Ziel erreicht.
Die Täschchen können nun den Damen
Mit Recht — gestohlen werden! — Amen.

Das Antiselbstmordbüro.

Laß Dich begrüßen, Büro Du für Antiselbstmörder,
Zuflucht für Hamlets, die sprechen ihr „Sein oder Nichtsein —!“
Während in New-York man schließt die Cafés jetzt schon
zeitig,

Bist Du geöffnet auch noch nach der Stunde der Geister,
Haltend die Geister des Lebens, die möchten entfliehen.
„Sachte, o Freund“, klingt es da in beweglichem Tone;
„Willst Dich entäußern des lieblichen Daseins? Weßwegen?
Schlecht geht es Jedem ja, mehr oder weniger, Liebster!
Lies dieses Buch und Dir stehen die Haare zu Berge,
Drin sind verzeichnet die schlecht sich getroffen, die Ärmsten.
Traun, auch der Selbstmord erfordert ja heute Routine!
Hier am Büffet steht ein Saft, der macht eilends Dich trunken,
Daß Dir die Fahrt in das Ungewisse gewiß ist!“

Ebenso eilends ergreift dann der Kunde den Becher,
Leert ihn — „verflucht, schmeckt das fein!“ — bis zur
Neige und neigt sich
Hin zu beduseltem Schlummer, aus dem er beseligt
Wieder erwacht. Er kam mit dem Leben davon, scheint's.
Preis das Büro und zahlt die entsprechende Taxe.

Von Reinhardts Bühne zum Variété.

Nun geh'n auch ehrenwerte Mimen
Mal urlaubsweis zum Variété.
Wer purzelte durch Pantomimen
Auf Reinhardts Bühne, der sublimen,
Kann's auch wo anders, — ich versteh'.

Herr Schildkraut stellt den Schild, den schweren,
Des Shakespeare-Dramas, rund und nett
Beiseite; 's wird nicht ewig währen.
Doch ist der Fall leicht zu erklären:
Was braucht's den Schild, — wird's
Kraut nur fett!

Schlangenschreck.

Der Knoblauch, spricht die Wissenschaft,
Für Schlangen hat geheime Kraft.
Sein Duft macht ihnen plötzlich Beine,
Wie wohl Reptilien haben keine.
Herr Cohn in Afrika spazierte,
Als folgendes ihm jüngst passierte:
'ne Klapperschlange sich verkroch,
Trotzdem er nicht nach Knoblauch roch.

Sommer 1910.

Regen — Regen — Regen — Regen ...
Der Touriste ringt die Hände:
„Nimmt der ekle Wasserregen,
Himmel Donner ... gar kein Ende?
Wird es aus des Himmels Riesen-
Schleusen ewig niedertrausen,
Gläschen, plättchen, strömen, gießen?
Soll die ganze Welt erkaufen?“

Freund, zeuch heim am Wanderstabe,
Petrus läßt sich nicht bewegen ...
Frü da droben, alter Knabe!
Regen — Regen — Regen — Regen ...
Dr. B.

Der große und der kleine Klaus.

Nun kommt der Teufel nicht mehr draus
Mit diesen beiden Nikolaus.
Der kleinere ist dümm und reich,
Der große gschicht und arm zugleich;
Der erste hat ein Riesenland,
Der andre ist fogleich am Rand.
Wer gebet wir nun künftig aus
Als großen, wen als kleinen Klaus?
Moll.

Spanische Wolle.

„Was sagst du von den Spaniolen —
Spricht Pius zu Merry del Val —
Soll sie nicht all' der Teufel holen!
Was nun, was tun, o Kardinal?“

Drauf der: „Nichts Neues auf der Erde!
Doch lief noch jedesmal zum Glück
Der woll'gen Schafe stumpfe Herde
In den vertrauten Pferch zurück.“

Drum ohne Sorge, heil'ger Vater!
Das stockt und bockt ein Weilchen nur ...
Dem kurzen Rausch folgt langer Kater —
Und umso reicher wird die Schur ...
Dr. B.

Die „Feuerwasser“-Geschädigten.

Die Abstinenzfabrikanten, die als Ent-
schädigung für ihre verlorenen Gewinne
am gebrannten Wasser vom Bunde nur
1,600,000 Fr., statt wie sie es erwarteten
4,000,000 Fr., bekommen werden, können
sich nun auch zu den „Wassergeschädigten“
zählen; sie sind sogar noch mehr, sie sind
„Feuerwassergeschädigte“.

Stanislaus an Ladislaus.

Geliäpter Bruother!

For ahlen Dingen ist eß mirh Gans unpegeuslich, wie unferrvohren
Mann im pigghar so schenen Lante Schbanolioten bei 33 Grat Rehaummir
gegen tie armen Kohn-Gregorazionen forgehen tut. Unt iperhaubz, wasß
ist taß 4 eine Wantlung, tie mit tem ihmer so schichdernen, fasscht tumm-
lachten Kenig Alfunsio forgangen ist. Aper ich lahfe mirß nit nemmen,
ta ist doch gwüß saine Frau schult taran, wehn sie auch aiserlich auph
guet katholisch umgmodelt ischt worten, ter innere Kern pleibt doch eng-
lich unt anti.

Nich sollß aper noch Wunder nehmen op ter fonslerl mitsampt seim
Munistrier Canallias nit aupphs Chalbfell ausen geheien werten. Wir aper
pleiben doch ihmer diejenichten wölche. Man rehtz ja sogar bei ten müß-
sehrabligen Ernteausfuchten in unzern Ländli. Mienter ischt öppis ge-
raten, auser im schenen guetklaubigen Wallis, ta gedeiht auser Unzerein
auch noch taz Opßcht unt wehn ich gahr an ten Wein tengge, tann gehen
mir schon tie Augen unt Nauleggen iper for fraite und Luscht. Tas ist
epen 1 regneß Stuck Lant, tieneilen tie Vrohmen tort nit alle werten.
Harhingegen in ten antren Kachndonen, zum Bleistift in Zürich, ta schmeißt
man 's Gält mirh so zum Fenster naus; bar Eckampel laupht jezige
ahles groß unt klein wie ferrugst in Zierfuß zum Sarras-schani unt laßt
sich fon ten Ehlifanden, Gamehlern unt Nülpferten tie Sinne kizlen; ja,
wenz noch so scheene trifobeinige Dänzerinnen hätt, tann wers noch was
4 taß Ehtstädtische Gßühl, so aper itz nig anders als 1e grohße Viecheri.
Aper tem sagen sie hier Kunstpflege, wehrenz Theater, Kunsthauß, Ton-
halle unt Museum tie schlächtesten Gschäfte machen. Unt for ter ihmer
näher auphruckenten — ter Himmel pewahre Unz for ihr — Kohlera, zeugt
gahr Niemert taß gringst bißelein Angst, als for 1 teillichen mene tekell.

Ich aper unt tie Leisenbeth, mir halten unz ihmer nach ärzlicher
ferordnung ten Bauch recht warm, taß heußt, mit altem Veltliner, taß
sünd tie besten Kohleratropfen mit welchen ich ihmer runt ferplaiße als
tein tibi semper 3r

Stanislaus.

Aussprüche auch berühmter Männer.

Ist doch die Zunge der Menschen gelenk und an allerlei Reden
Reich, und endlos erstreckt sich umher das Gefilde der Worte.

Homer (Ilias XX).

Halt ein! Die Hitze behauptet immermehr das Recht;
Bedächt'ge Reden führen stets zum klügsten Ziel. —
So schrieb ich einst in den Phönizierinnen, doch
Alte Klassiker, sie halten Fürsten nicht Stand.

Euripides.

Man möchte es kaum glauben, daß ich einst in Königsberg die
„Kritik der reinen Vernunft“ geschrieben habe.

Kant, Philosoph a. D.

En Chüing z'vil!

Dier Chüing hä't's im Chartespiel
Das ist nid z'wenig und nid z'vil;
Föiß Chüing hä't's jezigt im Balkan;
Da spil de Teufel, wenn er chan!

Herr Feusi: „Grüßene Frä Stadtrichter.
Und? Was gabt i dr Cholera?
Merked Sie na nit?“

Frau Stadtrichter: „Am Tufiggottswille,
säge Sie mer au nit vo dem; i chumen
allmal 's Buchweh über, wenn i d'Zitig
tiefe devo.“

Herr Feusi: „Ja nu, so lang mer 's Buch-
weh no chan übercho, ihuets es no; 's
langwiltigt Stadium harhingee bi dr
Cholera ist, wemer 's Buchweh nime hä't.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, Gott Lob und
Tank ist mer hüttigs Tags ä so wit
nabe mit dr Wüßschafft, daß nime
grad ganzl Dörfer sterbed, wenn ä so
en Eppidemie usbricht.“

Herr Feusi: „Wie stiehdend mer ächt au
da, wenn die Schwuergerichtsjaalquak-
salber Meister wüech, won amig de
Stüte vorschwabed, es gab kei aptecked
Chrankete?“

Frau Stadtrichter: „Mer sett ieg nu ä
paar Wageladige von dene Blastene uf
Anderitalien aße spediere i d'Cholera-
lazereth als Nachtschirrinnspekter.“

Herr Feusi: „Det sind Sie lang sicher; die
göhd'nd nid z'nüch zue. Und dann hä't's
halt bi dene Gsundheitsapostle na en
andere Haagge.“

Frau Stadtrichter: „In bitreff?“

Herr Feusi: „Hä Sie wüßed ja, daß die
Naturheilpekulante durs Wand äweg
Abstinente, Vegetarianer und Nicht-
raucher sind und diene sind bikantill de
Bazille ihres leebst und 's ringst Fresse,
währendem 's niketin und alkoholhaltig
Bublikum so ziemli sicher ist vor dem
Gündel.“

Frau Stadtrichter: „Das ist mer 's neuß.
Tanki Chne, mir händ gottlob na
diversne Gueten im Cheller.“

Herr Feusi: „Sie fahred am beste, wenn
Sie z'Mittag und z'Nacht es Büsteggli
mit eme Guläschli nehmeh mit eme
Loppelliter Bordeaux und druf abe 6—7
Brissago rauked.“

Frau Stadtrichter: „Tanke zum schönste,
da wetti scho na lieber d'Cholera.“